

Gedenkstättenbesuch Dachau: Entmenschlichung, Wachsamkeit und Veränderung

Einen Tag vor dem Gedenkstättenbesuch der 12. Klassen fand sich die versammelte bundesdeutsche Presse im Bundesinnenministerium in Berlin bei Herrn Seehofer ein, um zu erfahren, wie sich die kriminelle Landschaft im Jahr 2018 verändert hat. Die größte Aufmerksamkeit bekam dabei der Anstieg fremdenfeindlich motivierter Straftaten um 20 Prozent, davon waren 1.800 dem antisemitischen Spektrum zuzuordnen.

Über die aktuelle Relevanz des Themas „Hass gegen gesellschaftliche Gruppen“ musste also nicht diskutiert werden und auch die Rundgänge selbst orientierten sich an Themen, die nicht nur die Zeit des Nationalsozialismus betrafen:

Ein Themenschwerpunkt war die Entmenschlichung der damaligen Opfer von Verfolgung. Diese begann bereits verbal im Alltag sowie beim Transport der Opfer zum Lager. In der Registrierung tauschte man Name und Person gegen eine Nummer, die man sich möglichst schnell in deutscher Sprache einprägen sollte. Über schlechte Versorgung in den in Dachau rekonstruierten Baracken, die schwere Feldarbeit im Nachbargelände oder Außenlagern, Bestrafung am Bock oder in der als „Bunker“ bezeichneten Dunkelhaftanlage, machte die Entmenschlichung auch im Tod der Insassen nicht halt. Nachdem ihre Asche unzeremoniell hinter dem Krematorium verstreut wurde, suchte die SS noch nach Möglichkeiten, die Haare und menschlichen Überreste weiter zu verwerten.

Das andere sich durch den Rundgang ziehende Thema war Wachsamkeit beziehungsweise wie viel die Gesellschaft von Verbrechen und Entmenschlichung hätte wissen können. Wie ist es einzuordnen, wenn die dachauer Bevölkerung die zukünftigen Opfer beim Transport vom Bahnhof zum KZ beschimpfte, bespuckte oder ihnen in Erwartung der Gräueltaten Lebensmittel zusteckte? Wenn der Rauch des Krematoriums den Himmel über der damaligen Kleinstadt verdunkelte? Wenn die Schüsse, die 93 konspirierende sowjetische Kriegsgefangene töteten, von der Genickschussanlage in den Ort hallten? Fragen, die sich nicht nur die Schüler stellten.

Die Gedenkstätte Dachau ist eine sich mit der Gesellschaft verändernde Institution. Dass sich damit die Ansprüche an die Gedenkstättenpädagogik ändern, sieht man an oben erwähnter Kriminalstatistik, aber auch an einem Vorfall vor einigen Wochen, der von einer der Rundgangsleiterinnen beschrieben wurde: Die Gedenkstätte wird zunehmend zum Ort politischer Statements, auch von Holocaustleugnern. Nachdem ein solcher eine Rundgangsleiterin, deren Großvater selbst Insasse in Dachau war, sowie die von ihr betreute Schulklasse beleidigt und als Lügner bezeichnet hatte, wurde dieser vom Sicherheitsdienst vom Gelände gebracht. Kurz darauf wurde besagte Rundgangsleiterin zur Information bestellt, die Polizei sei hier und es hätte eine Anzeige gegen sie gegeben, wegen Beleidigung.

Mario Kastner